

“Sein oder Nichtsein”: Zur Konstruktion muslimischer Identität im IS-Journal *Rumiyah*

Jonas Ohl^{a1}

Bachelor-Student, Universität Erfurt

Abstract

Der Islamische Staat (IS) gilt im Hinblick auf die Nutzung des Internets gemeinhin als versiertester Akteur unter extremistischen Gruppierungen. Seine Online-Aktivitäten nutzt er dabei zu verschiedenen Zwecken: Sie ermöglichen unter anderem die Radikalisierung und Mobilisierung von unterschiedlichsten Gruppen, Fundraising oder die Planung und Durchführung von Attacken. Eine besondere Rolle wird hierbei im westlichen Kontext dem Magazin *Rumiyah* zuteil, stellt es doch eines der Leitmedien islamistischer Propaganda dar. Zudem wird in diesem Magazin ein bestimmtes Bild eines Muslims dargelegt, welches den idealtypischen Vorstellungen des IS entspricht. Über diese Vorstellungen wird versucht, *eine* einheitliche kollektive Identität der Angehörigen des Islams zu zeichnen – die eigene. Das Ziel dieses Beitrages ist es daher aufzuzeigen, welche Einstellungen und Praktiken vom IS als muslimisch attribuiert werden und mit welchen Mitteln er dieses Bild konstruiert. Hierfür wurden mit einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring die ersten zehn Ausgaben von *Rumiyah* analysiert. Der Fokus der Untersuchung lag jedoch hierbei nicht auf den Effekten kollektiver Identitäten für die Individuen, sondern vielmehr auf ontologischen Fragen der kollektiven Identitäten. Der Beitrag beginnt zunächst mit einer kurzen Einführung in die Forschung zu kollektiven Identitäten. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Die Studie versucht dabei zu zeigen, dass die muslimische Identität in *Rumiyah* vornehmlich über zwei Faktoren gezeichnet werden soll: Handlungsanweisungen und In-Group vs. Out-Group Mechanismen. Weiterhin zeigt sich im Vergleich zum Vorgängermagazin *Dabiq* auch, dass der IS neue Schwerpunkte in der Verbreitung seiner Ideologie setzt. Galt lange Zeit der Westen als stärkstes Feindbild, wird in *Rumiyah* vor allem eine intramuslimische Abgrenzung unternommen. Abschließend werden prominente Lösungsansätze für (islamistische) Online-Propaganda vorgestellt und Implikationen dieser Studie erläutert.

Article History

Received July 23, 2017

Accepted Aug 27, 2017

Published Sept 29, 2017

Keywords: Rumiyah; Islamic State (IS); Identity; Dabiq; Al-Hayat Media Centre; Radicalization

¹ Corresponding Author Contact: Jonas Ohl, Universität Erfurt, E-Mail: jonas.ohl@uni-erfurt.de.

“I will not forget here to praise the knights of [...], media, and other soldiers of the Khilafah and ask Allah to bless their jihad [...]. Their battle today is no less of importance than the military battle.”

(Rumiyah 2016d: 7)

Der Islamische Staat und neue Medien

Der Islamische Staat² gilt gemeinhin als eine der größten Bedrohungen unserer Zeit. Mit seiner mörderischen Ideologie und seinen Attacken in der westlichen Welt, aber auch vor allem auf lokale Ziele in seinem Einflussgebiet, stellt er eine weltweite Herausforderung für Sicherheitsbehörden, Regierungen, zivilgesellschaftliche Akteure und Betroffene dar. Hierbei folgt und verstärkt der IS den zu beobachtenden Trend, dass extremistische Akteure zunehmend auch im Internet aktiv sind. EUROPOL stellte im Jahre 2012 bereits fest, dass das Internet mittlerweile als primäres Kommunikationsmedium extremistischer Gruppierungen und Personen dient (EUROPOL 2012: 6). Der IS hat die Nutzung dieses Mediums dabei perfektioniert und gilt als bislang erfolgreichster Akteur unter den extremistischen Gruppierungen auf diesem Gebiet (Winter 2017: 6). Dass jihadistische Gruppierungen Massenmedien zur Verbreitung ihrer Ideen verwenden, ist jedoch kein neues Phänomen. Aaron Y. Zelin (2013) hat in seiner Studie vier Phasen der Verbreitung von jihadistischen Medien aufgezeigt. Beginnend Mitte der 1980er mit analog veröffentlichten Essays, Magazinen und Videokassetten, wandelte sich der Trend mit der Entwicklung des Internets hin zu jihadistischen Webseiten im Laufe der 1990er. Zu Beginn der 2000er erfolgte wiederum ein Wandel hin zu interaktiven Foren, in denen sich Gleichgesinnte austauschen konnten. Durch das Aufkommen und die Verbreitung von sozialen Medien wie beispielsweise Facebook oder Twitter, verlagerte sich das Geschehen seitdem zunehmend auf diese Plattformen (Ebd.: 3f.). Dass die Nutzung von Massenmedien für frühere Gruppierungen schon bedeutsam war, verdeutlicht auch ein Brief von Osama bin-Laden an einen Taliban-

² Auf den Zusatz „sogenannter“ wird in dieser Arbeit aus sprachlichen Gründen verzichtet, ohne dem Islamischen Staat eine Legitimität als Staat anerkennen zu wollen. Im Folgenden wird die Abkürzung IS für den Islamischen Staat verwendet. Die Genese des IS wird in dieser Arbeit nicht thematisiert. Zur Entstehung des IS gearbeitet haben jedoch unter anderem Buchta (2015), Griffin (2016) oder Reuter (2015) und viele Weitere.

Führer aus dem Jahr 2002: “It is obvious that media war in this century is one of the strongest methods; in fact, its ratio may reach 90% of the total preparation for the battles.” (Bin-Laden 2002: 2). Dabei wird das Internet zu verschiedenen Zielen genutzt, bietet es doch etliche, zuvor ungekannte oder nur schwer zugängliche Möglichkeiten. Diese umfassen unter anderem Fundraising, die gezielte Planung und Steuerung³ von Aktionen, Propagandaverbreitung sowie Möglichkeiten zur Radikalisierung und Mobilisierung (ausführlicher: Weimann 2015: 24-36). Eine weitere Möglichkeit, die das Internet mit sich bringt, ist die Veröffentlichung von auf den geplanten Nutzer zugeschnittenen Inhalten (Ebd.: Kap. 2). Auch der IS nutzt diese Möglichkeit, indem er auf ein westliches Publikum zugeschnittene Inhalte herausgibt. Diese Inhalte für den Westen werden dabei vom *Al-Hayat Media Centre (Al-Hayat)* publiziert (Gambhir 2016: 20-26). Dieses Center wiederum ist Teil des gesamten Medienapparates des IS, der sich in jeweilige Zuständigkeiten aufgliedert und dabei verschiedene Publika in unterschiedlichen Gebieten bedienen soll. Die Medientätigkeiten des IS erfolgten bisher zentral gesteuert. Mit dem Tod der beiden vermeintlich wichtigsten Personen des Medienapparates im Spätsommer 2016 wird jedoch vermutet, dass die Steuerung der Medienaktivitäten zukünftig deutlich weniger zentralisiert ablaufen könnte.⁴ Diese These wird im weiteren Verlauf durch die Forschung zu überprüfen sein. Dabei ist die Führungsebene des IS allerdings sowohl über die Inhalte der einzelnen Medien-Stationen informiert als diese Ebene auch strategische Vorgaben im Bereich Medien macht. (Ebd.). Unterstützt wird der IS zusätzlich von weiteren im Internet tätigen Organisationen wie *Amaq*, welches in den Medien häufig als „Sprachrohr“ des IS bezeichnet wird (z.B. bei Rossi 2016), als Nachrichtenagentur auftritt und dabei Insiderwissen präsentiert sowie weiteren Gruppen, welche den Online-Jihad zum Beispiel durch Übersetzungen unterstützen (Katz 2014). Die Inhalte, die dabei von den verschiedenen Medien-Stationen veröffentlicht werden, reichen von Fotos, Videos und

³ Wie eine solche Planung ablaufen kann, wird beispielsweise von Hughes und Meleagrou-Hitchens (2017) illustriert; sie nennen solche planerisch tätigen Akteure *Virtual Entrepreneurs*.

⁴ Eine weitere Konsequenz des Todes der beiden Protagonisten könnte ein Rückgang der Stärke des Medienapparates sein. Außerdem geht man aktuell von einem generellen Rückgang der Online-Aktivitäten des IS aus. Erste, jüngst veröffentlichte Studien weisen in diese Richtung (beispielhaft Lakomy 2017), wenngleich es dazu noch weiterer Untersuchungen bedarf.

Grafiken bis hin zu Magazinen und Radiobeiträgen (Zelin 2015: 89). Obwohl nahezu alle Inhalte über das Internet übermittelt werden, gibt es in einigen Gegenden des Nahen Ostens noch die physische Verteilung von Datenträgern mit IS-Materialien (Ebd.: 86). Die verbreiteten Inhalte *können* dabei (und haben dies in vielen Fällen) eine elementare Bedeutung in der Radikalisierung und den Handlungen von Extremisten haben (anschaulich: von Behr et al. 2013; Holbrook & Taylor 2017).⁵ Eine besondere Rolle in der Medienstrategie für den Westen spielt hierbei das aktuelle Magazin des IS: *Rumiyah*. Dieses wird ebenfalls von *Al-Hayat* produziert, herausgegeben und über das Internet verbreitet. Die spezielle Bedeutung von *Rumiyah* speist sich aus der Tatsache, dass es mit Beginn seiner Verbreitung alle anderen zuvor im westlichen Kontext publizierten Journale ersetzt (Gambhir 2016: 22), unter ihnen das vorherige für den Westen aufgelegte Magazin *Dabiq*, welches seit der Ausrufung des Kalifats im Juni 2014 in unregelmäßigen Abständen veröffentlicht wurde. Dabei dient *Rumiyah* dem IS vor allem dazu, seine Ideologie unter den Rezipienten zu verbreiten, indem es in seinen Artikeln unter anderem eine idealtypische Vorstellung des Muslimischen darlegt und *eine* bestimmte Form des Muslimisch-Sein als erstrebenswert erklärt. Mit diesem selbstdefinierten Idealbild werden regelmäßig die Attacken des IS auf seine Opfer gerechtfertigt und muslimische Identität folglich als Legitimation für die grausamen Angriffe durch den IS instrumentalisiert. Unklar ist jedoch zum einen, wie der IS diese Vorstellung von muslimischer Identität ausgestaltet und welche Bestandteile als *conditiones sine qua non* des Muslimisch-Sein in diesen Journalen formuliert werden und zum anderen, wie der IS dieses Bild vermittelt. Ziel der vorliegenden Studie ist es daher, aufzuzeigen, was das *wahre* Muslimische für den IS ist und welcher Mittel sich der IS zur Präsentation dieses Bildes bedient. Die Arbeit beginnt hierfür zunächst mit einer theoretischen Einführung in die Forschung zu kollektiven Identitäten, um die Grundlage der empirischen Untersuchung darzulegen. Im nächsten Kapitel werden dann Einstellungen und Praktiken präsentiert, die der IS als muslimisch attribuiert. Die vorliegende Studie versucht zu zeigen,

⁵ Dies gilt über die Grenzen der verschiedenen Extremismen hinweg. Einen generellen Überblick über die Rolle des Internets bei der Radikalisierung vermittelt die Studie von Meleagrou-Hitchens (2017).

dass der IS in den Journalen einen umfassenden Deutungsanspruch für die muslimische Identität erhebt. So werden starke Abgrenzungen zu verschiedenen Feindbildern unternommen, ausdrückliche Handlungsanweisungen für diverse Lebenslagen ausgesprochen und diese mit religiösen Zitaten untermauert. Das Idealbild jedoch wird nicht immer explizit vermittelt. Vielmehr ergibt sich dieses Bild häufig implizit aus den entsprechenden Aussagen im Journal. Für die vorgelegte Untersuchung wurden die ersten zehn Ausgaben⁶ von *Rumiyah* mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) analysiert, wobei die Einstellungen und Praktiken der muslimischen Identität gleichermaßen in das Blickfeld der Betrachtung rückten. Anschließend werden die präsentierten Ergebnisse – unter Zuhilfenahme von veröffentlichten Studien – mit dem Vorgängermagazin *Dabiq* verglichen und somit in den Kontext islamistischer Propaganda durch den IS eingeordnet. Anknüpfend an die Ergebnisse, werden im vierten Kapitel zwei Lösungsansätze gegen die Verbreitung von Online-Propaganda vorgestellt und nach einem kurzen Fazit, abschließend Implikationen der Ergebnisse für die Radikalisierungsforschung sowie ein kurzer Ausblick präsentiert.

Die Arbeit schließt hierbei an zwei Entwicklungen der Terrorismus- und Radikalisierungsforschung an: Hülse und Spencer (2008) haben in ihrer Studie festgestellt, dass sich der Großteil der Forschung zu diesem Bereich auf das Individuum oder die Organisation selbst konzentrierte. Zu diesen Zwecken würden meist Untersuchungen über individuelle Faktoren der Täter – diese reichen von soziodemographischen zu psychologischen Analysen – oder über die (Terror-)Organisationen unternommen; von den Autoren wird dies als *actor-centered terrorism studies* bezeichnet (Ebd.: 571f.). Anders als Hülse und Spencer, unternimmt diese Studie zwar keine Diskursanalyse, greift aber den Gedanken auf, dass man das Material untersuchen müsse, welches potentielle Terroristen beeinflusst (Ebd.), um den Radikalisierungsprozess besser verstehen zu können. Der zweite Anknüpfungspunkt bezieht sich auf eine Anmerkung von Ingram (2016), welcher feststellte,

⁶ Als die elfte Ausgabe des Magazins veröffentlicht wurde, war die Untersuchung bereits abgeschlossen, weshalb diese – trotz ihrer Bedeutung als erste Ausgabe nach der Vertreibung des IS aus Mossul – nicht mit in die Ergebnisse einfließen kann.

dass sich das Gros der Literatur zum IS am Anfang auf den Stil und die brutalen Darstellungen des IS sowie quantitative Auswertungen des Outputs beschränkte und erst seit jüngerer Zeit qualitative Studien über vom IS publizierte Inhalte durchgeführt werden (Ebd.: 459). Diesem Trend möchte sich diese Studie gerne anschließen und damit an den aktuellen Forschungsstand anknüpfen. Einschlägige Literatur mit Untersuchungs-Fokus auf die Konstruktion muslimischer Identität durch den IS in seinen Magazinen ist dem Autor zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Studie nicht bekannt.

Theorien kollektiver Identitäten: Sein oder Nichtsein?

Betrachtet man die Forschung zum Thema der kollektiven Identität, fällt zunächst auf, dass viele der Studien und Monografien zu diesem Bereich die Nation respektive Nationalismus als Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen gewählt haben. Bei Muslimen als Angehörige einer Religionsgemeinschaft kann man allerdings nicht von einer Nation ausgehen, was zunächst problematisch erscheint. Diese Studie versteht Nation jedoch als Mittel zur Organisation von Personenzusammenschlüssen. In diesem Sinne können Nationen als eine Ausprägung einer kollektiven Identität verstanden und somit als ein Analysebegriff verwendet werden. Hierdurch lassen die Erkenntnisse über diese auch Rückschlüsse auf generelle theoretische Überlegungen zum Themenbereich der kollektiven Identität zu. Dass Nationen vor allem ein Instrument sind, zeigen auch die Ausführungen von Peter Lambert:

„National identity is therefore a political tool used to capture and maintain power, serving as a vital unifying discourse to mobilize (or demobilize, as the case may be) different classes and sociopolitical groups. It is a modern political instrument [...] thus offering the possibility of mobilization across lines of other identities (e.g., class.) Equally importantly, it provides a high degree of legitimacy to a particular political program or action (including violence).”

(Lambert 2006: 21)

Gestützt wird diese These auch von den Ausführungen Benedict Andersons (1991), welcher Nationen als imaginäre Gemeinschaften bezeichnet. Imaginär seien sie, weil selbst in der kleinsten Nation niemals alle Mitglieder jedes andere Mitglied kennen *könnten*, geschweige denn mit diesen in Kontakt treten könnten. Trotzdem lebe die Vorstellung der reziproken Verbundenheit in diesen Mitgliedern (Ebd.: 6). De facto seien nahezu alle nicht primordialen Gemeinschaften imaginär: „In fact, all communities larger than primordial villages of face-to-face contact (and perhaps even these) are imagined“ (Ebd.: 6). Ergo kann bei einer muslimischen Identität im Sinne des IS ebenfalls von einer *imagined community* gesprochen werden. Diesen Annahmen ist automatisch ein konstruktivistisches Verständnis von Nationen und die Ablehnung der Bewertung dieser als einer primordialen Kategorie inhärent, was auch den meisten Ausführungen in der Literatur entspräche (Lambert 2006: 20). Generell könne man kollektive Identitäten in eine individuelle und eine kollektive Ebene einteilen. Dabei reflektiere die individuelle Ebene kollektiver Identitäten vor allem das Verhältnis des Individuums zu diesem Kollektiv und welche Einflüsse diese Identitäten auf das Individuum haben. Die kollektive Ebene kollektiver Identitäten hingegen thematisiere ontologische Fragen des Kollektivs selbst und rücke die Eigenschaften der Kollektive in den Mittelpunkt. Beide Ebenen hätten somit unterschiedliche Referenzpunkte in ihren Untersuchungen (Kaina 2009: 41). Diese Arbeit rekurriert in ihren theoretischen Überlegungen vor allem auf Forschung, die auf der letztgenannten Dimension anzusiedeln ist, da die individuelle Ebene kollektiver Identitäten für die hier durchgeführte Untersuchung ob ihres Fokus' auf die Individuen unpassend erscheint. Nachfolgend werden fünf Kernpunkte kollektiver Identitäten vorgestellt, aus denen deduktiv Oberkategorien für die Analyse gebildet wurden.

(1) Ein Merkmal kollektiver Identitäten sei der ihnen innewohnende Prozess des *Othering* beziehungsweise die *In-Group vs. Out-Group*-Verhältnisse des Kollektivs. Ohne eine Abgrenzung zu anderen Kollektiven fehle diesen jegliche Grundlage: Sofern lediglich ein Kollektiv existiert, in welchem jeder Mensch Mitglied ist, könnten sich keine Identitäten herausbilden, da keine Referenzpunkte der Abgrenzung mehr vorhanden sind. Mehr Inklusion führe somit zu weniger Identität, woraus sich ableiten lasse, dass für ein Kollektiv

zwangsläufig die Notwendigkeit aufkomme, dass dieses zwischen mehr Inklusion oder Schärfung der eigenen Identität entscheiden müsse (Kaina 2009: 46). Dabei werde die Out-Group nicht automatisch als (möglicherweise existentielle) Bedrohung wahrgenommen. Gleichwohl gebe es Situationen, in denen die „dunkle Seite‘ kollektiver Identitäten“ (Ebd.: 45, Hervorh. im Original) hervortrete. In solchen Fällen, die beispielsweise durch die Perzeption einer immateriellen oder materiellen Krise oder das reale Vorhandensein eines solchen Notstandes ausgelöst würden, könne es zu einer Verstärkung der Out-Group-Ablehnung kommen, welche in letzter Konsequenz zu gewalttätigen Aktionen führen könne (Ebd.).

(2) Eine besondere Rolle bei kollektiven Identitäten spiele ebenfalls die Tatsache, dass die Mitglieder dieser Gruppen gemeinsame Ansichten über die Welt teilten: „It is assumed that individuals as group members think alike and act alike. Thus there is uniformity in thought and action in being a group member“ (Burke & Stets 2009: 118). Diese Ansichten dienten sowohl als Idealtyp, mit denen bestimmte Handlungen und Einstellungen unweigerlich verbunden seien und welche einen Einfluss auf die eigenen Mitglieder als auch auf Mitglieder der Out-Group gleichermaßen ausübten. Dieser Einfluss habe dabei Implikationen für verschiedene Bereiche, sodass sich die Vorgaben des Weltbildes in politischer und sozialer Hinsicht sowie im Hinblick auf kulturelle Werte und Praktiken zeigten. Die Handlungen geschähen in Abgrenzung zu den definierten Out-Groups und auf Grund der (selbstverschriebenen) Pflichten gegenüber dem Gemeinwohl (Lambert 2006: 19).

(3) Ebenfalls eng verbunden mit Überlegungen zu kollektiven Identitäten ist die Annahme, dass diesen Kollektiven ein sehr hoher Grad an Kameradschaft innewohne. Diese sei auch trotz möglicher Unterschiede in Bereichen wie Lebensstandards oder Bildung vorhanden und die Mitglieder nähmen ihre Verbindung als tiefgreifende Kameradschaft wahr (Anderson 1991: 7). Dabei sähen die Mitglieder sich selbst in einer horizontalen Verbindung zu anderen Mitgliedern, die auf der Idee der Gleichheit beruhe (Kaina 2009: 42). Um ein solches Verständnis der Beziehungen untereinander jedoch erreichen zu können, sei es wichtig, dass sich die Mitglieder reziprok als Gleiche anerkennen (Eisenstadt & Giesen 1995:

74). Diese Überlegung bringt eine generelle Frage in den Fokus, welche stark mit den in Punkt (1) genannten Ausführungen verbunden ist: Wer legt überhaupt fest, wer Mitglied eines Kollektivs wird? Diese Bestimmungen beeinflussten ergo letztendlich die Grenzen der jeweiligen Kollektive (Eisenstadt & Schluchter 2001: 14) und trügen gleichsam durch ihre Kriterien zu einer Reproduktion der Grenzen bei (Eisenstadt & Giesen 1995: 78). Dabei reiche die Bandbreite an Bedingungen für die Mitgliedschaft in einem Kollektiv von einfachen Initiationsprozessen hin zu beispielsweise kollektiven Ritualen, in denen die Mitgliedschaft verkündet respektive anerkannt wird (Eisenstadt 1995: 74). Ist man Teil dieses Kollektivs, dann hälften bestimmte Gruppendynamiken, eine Kohäsion innerhalb der Gruppe zu schaffen und zu erhalten beziehungsweise diese zu verstärken. Lambert (2006) weist daraufhin, dass unter anderem der Rekurs auf gemeinsame Erinnerungen oder das Teilen von Meinungen – wie in Punkt (2) dargelegt – als „emotional glue“ (Ebd.: 22) fungiere (Ebd.). Dabei sei jedoch eine physische Interaktion der Mitglieder keine notwendige Bedingung; das gemeinsame Bewusstsein und die Identifikation der Individuen reiche aus, um diese Effekte hervorrufen zu können (Burke & Stets 2009: 118).

(4) Eine weitere wichtige Rolle für kollektive Identitäten spielten Riten, Mythen, Zeichen und Symbole. Diese hälften den Gruppen dabei Eigenschaften wie Zusammenhalt und gegenseitige Treue innerhalb der Gruppenmitglieder zu etablieren und zu erhalten (Kaina 2009: 41). Verschiedene Formen sind hier denkbar, wengleich die Sprache in dieser Hinsicht eine distinktive Rolle einnähme. Zum einen, weil durch sie Mitglieder einer Gruppe aus den unterschiedlichsten Ländern kommen und sich trotzdem durch Sprache – in diesem Kontext beispielsweise mit Hilfe intersubjektiv als außerordentlich wichtig anerkannter Worte oder Texte – quasi durch die gemeinsame kollektive Identität verständigen könnten (Anderson 1991: 12f.) und zum anderen, da durch diese gemeinsamen Texte ein Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe entstehen könne. Festzuhalten ist allerdings auch, dass diese Riten, Mythen, Zeichen und Symbole nicht einfach willkürlich *ex nihilo* entwickelt werden könnten. Zudem hätten die Gruppen auch kein unbegrenztes Arsenal an solchen Riten, Mythen, Zeichen und Symbolen, auf das sie zurückgreifen können, um diesen Zusammenhalt zu

schaffen. Oftmals würden solche Dinge auf Basis der Wiederentdeckung oder (ausgeschmückter) Neuerzählung von früheren Geschichten oder Handlungen entwickelt. Riten, Mythen, Zeichen und Symbole seien nichtsdestotrotz keine arbiträr einsetzbaren oder zu kreierenden Mittel der Kollektive, sondern müssten im ersten Schritt von den Mitgliedern verstanden und schließlich auch anerkannt werden (Lambert 2006: 22).

(5) Die im vorhergehenden Punkt aufgezeigten Wirkungen stellen Einflüsse dar, die vor allem affektive Aspekte kollektiver Identitäten betreffen. Ein weiteres emotionales Mittel von Gruppen sei es, dass diese häufig auf eine meist vergangene Hochzeit des Kollektivs, welche viele Bereiche umfasste, rekurrerten:

„This worldview [...] is also based on the concepts of timelessness and continuity. The rediscovery and the selection of myth provide an explanation of ‘a popular *living* past’, binding the community in shared history, while relating it to the present and future. [...] equally important are the unifying myths of the golden age, a period of high cultural, military, economic or political achievement, [...] Given the central roles of timelessness and continuity, this golden age may also be linked to the future – to an imagined community of destiny providing hope of future redemption through a return to greatness.” (Lambert 2006: 24, Hervorh. im Original).

Folglich hat dieses Narrativ des Goldenen Zeitalters Implikationen für alle drei Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Im Allgemeinen muss angemerkt werden, dass die fünf zuvor aufgezeigten Punkte sehr interdependent sind. Die gemeinsamen Denkweisen und Handlungen der Mitglieder der Kollektive werden beispielsweise natürlich auch von den Grenzziehungsprozessen und dem *Othering* beeinflusst. Gleichzeitig können Handlungen ebenjene Grenzen reproduzieren und verstärken. Ein weiteres Beispiel ist das Wirken des Goldenen Zeitalters auf die Grenzziehungsprozesse. Durch den Rückbezug wird die Möglichkeit geschaffen, alte Feindbilder wieder aufleben zu lassen und diese als antagonistisch zu präsentieren, um so (stärkere) Abgrenzungen zu ermöglichen. Auch die

symbolische Dimension ist eng mit Erinnerungen oder Zielen verknüpft, die aus dem Goldenen Zeitalter entstanden sind, indem beispielsweise bestimmte Riten aus früheren Zeiten wieder praktiziert werden oder bestimmte Zeichen auf eine Erlangung eines zukünftigen Zustands hinweisen sollen. Im Folgenden wird dargelegt, wie die zuvor aufgezeigten theoretischen Erkenntnisse an das Material herangetragen wurden.

Methodik und Materialdeskription

Als Methodik für die Untersuchung von *Rumiyah* wurde eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) gewählt. Diese eignet sich für diese Untersuchung besonders, da zum einen das Material im Ursprungskontext erhalten bleibt – und somit auch immer vor dem Hintergrund dessen analysiert werden muss – und sie zum anderen kein starres Instrument ist, welches immer nach dem gleichen Muster funktioniert. Vielmehr bietet sie die Möglichkeit, das Werkzeug an den konkreten Gegenstand und das konkrete Material anzupassen (Mayring 2015: 50-54). Weiterhin bietet diese Methodik theoretisch den Vorteil, dass sie sich an Gütekriterien wie der Intercoder-Reliabilität messen lässt und somit eine Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse gewährleistet (Ebd.). Aus den drei Grundformen des Interpretierens wurde für diese Studie dabei die Technik der Zusammenfassung gewählt, da sie sich für Untersuchungen eignet, deren Ziel es ist „[...] das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Ebd.: 67) Qualitative Inhaltanalysen werden – insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung des Kategoriensystems – immer als Wechselspiel von Theorie und dem konkreten Material verstanden und bieten so die Möglichkeit, eine Verbindung von deduktivem und induktivem Vorgehen vorzunehmen. (Ebd.: 61; 69-90). In dieser Studie wurden daher die Oberkategorien deduktiv aus der Theorie zu kollektiven Identitäten abgeleitet und mittels Anwendung auf das konkrete Material, die ersten zehn Ausgaben von *Rumiyah*, durch induktive Unterkategorien erweitert. Die Kodier-Einheit stellt dabei einen Nebensatz dar, während die Kontext-Einheit

aus mehreren zusammenhängenden Sätzen bestehen darf. Gleichzeitig darf jede Kontext-Einheit nur eine Aussage beinhalten. Als Auswertungseinheit⁷ dient die jeweilige Ausgabe von *Rumiyah*.

Rumiyah ist ein aufwändig gelayoutetes und professionell gestaltetes Magazin, welches Anfang September 2016 zum ersten Mal veröffentlicht wurde und seither monatlich zum ungefähr selben Zeitpunkt Anfang des Monats über das Internet verbreitet wird. Es erscheint in mehreren Sprachen, unter ihnen Deutsch, Englisch und Russisch. Für die vorliegende Untersuchung wurde die englischsprachige Version des Journals analysiert. Auf dem schwarzen Cover der Magazine ist immer eine Art Leitspruch für die jeweilige Ausgabe sowie das Inhaltsverzeichnis zu sehen. Jedoch gibt es ab dem siebten Heft einen Bruch mit dieser Anordnung. Fortan veränderte sich das Cover, indem nur noch eine große Leitthese abgedruckt und das Inhaltsverzeichnis eine separate, nachfolgende Seite wird, welche – auch entgegen der vorherigen Praxis – mit weißem Hintergrund unterlegt ist. Analog dazu war bis zur siebten Ausgabe die letzte Seite aller Hefte gleich gestaltet und zeigte einen Olivenbaum sowie ein Zitat, welches die baldige Eroberung Konstantinopels (Istanbul) vorhersagt. Von diesem Zeitpunkt an wurde die letzte Seite deutlich expliziter militärisch und kämpferisch gestaltet und mit entsprechenden Zitaten begleitet. Dass ein Olivenbaum auf der letzten Seite abgebildet wurde, hängt vermutlich mit dem Zitat von Abu Hamza al-Muhajir zusammen, welches wahrscheinlich auch namensgebend⁸ für das Magazin ist und welches immer auf der ersten beziehungsweise später zweiten Seite abgedruckt wird: „O muhawiddin rejoice, for by Allah, we will not rest from our jihad except beneath the olive trees of Rumiyah (Rome).“ Die Journale haben einen Umfang von 38-58 Seiten und beinhalten verschiedenste Artikel. Dabei besteht ein Magazin aus ungefähr sieben bis zehn Artikeln, welche alle einen Umfang von

⁷ Die drei zuvor genannten Punkte sind Teil der vor der Untersuchung festzulegenden *Analyseeinheiten* und begrenzen jeweils den kleinsten Materialbestandteil, der ausgewertet und unter eine Kategorie fallen darf (Kodier-Einheit), den größten Materialbestandteil, der ausgewertet und unter eine Kategorie fallen darf (Kontext-Einheit). Zudem legen sie fest, welche Teile des Materials in welcher Reihenfolge ausgewertet werden (Auswertungseinheit) (Mayring 2015: 61).

⁸ Neben *Rumiyah* werden auch weitere IS-Medien nach Städten benannt, die einen religiösen Bezug aufweisen. So sind auch sowohl *Amaq* als auch *Dabiq* Namen von Orten in der türkisch-syrischen Grenzregion, in denen es zu einem finalen Sieg der Muslime über die Christen kommen soll. (siehe o.V. 2016).

einer bis zu etwa acht Seiten haben. Jedes Heft fängt dabei mit einem Vorwort an, das sich einer bestimmten Thematik widmet. Oftmals werden dabei aktuelle Geschehnisse aus dem Umfeld des IS besprochen. Eine weitere Konstante stellt die Serie *Operations* dar, in welcher der IS von seinen Angriffen und Attacken in den verschiedensten Weltregionen mehr oder minder ausführlich berichtet. Darüber hinaus gibt es neben einzelnen Artikeln, die nur einmal auftauchen, auch noch wiederkehrende Artikel-Serien, in denen entweder ein Thema über mehrere Hefte diskutiert wird – zum Beispiel, warum Shiiten einer falschen Auslegung des Islam folgten – oder in denen mehrere separate Artikel unter eine Serie und somit in einen gemeinsamen Kontext gefasst werden. Neben den eigentlichen Artikeln gibt es immer wieder Info-Grafiken, welche sich meistens zwischen den Artikeln befinden und mit denen erfolgreiche Aktionen oder Lobpreisungen von Personen oder Taten präsentiert werden. Eine Besonderheit ist außerdem, dass fast alle arabischen Eigennamen und Begriffe nicht übersetzt werden, so zum Beispiel religiöse Bezeichnungen oder Städtenamen.

Ergebnisse der Untersuchung

Das untersuchte Material spiegelt die in den theoretischen Überlegungen aufgeworfenen Interdependenzen zwischen den Kategorien sehr gut wider. So wurden diverse Kontexteinheiten mit mehreren Codes erfasst, da beispielsweise bestimmte Aufforderungen (Uniformität im Denken und Handeln) innerhalb einer Kodier-Einheit an bestimmte Adressaten (In-Group vs. Out-Group) gerichtet sein können. Es wurden in der Untersuchung alle fünf Oberkategorien kodiert, wenngleich mit teils deutlich unterschiedlichen Häufigkeiten. Die Kategorie Golden-Age-Narrativ war die einzige Kategorie, die nicht induktiv erweitert wurde. Eine zweite wichtige Erkenntnis ist die Tatsache, dass in den Journalen immer wieder verschiedene Publika angesprochen werden. So gibt es unter anderem Passagen, die speziell für Menschen außerhalb der Gebiete des IS verfasst werden. Gleichzeitig finden sich ebensolche Passagen, welche sich explizit an Menschen innerhalb der

Gebiete des IS richten und gültig sind.⁹ Interessant ist weiterhin die Beobachtung, dass es teilweise auch spezielle Artikel gibt, die sich explizit an Leserinnen richten. Vornehmlich konnten in den Texten von Rumiyah Aussagen zu den drei Kategorien Riten, Zeichen, Mythen und Symbole, In-Group vs. Out-Group und Uniformität im Denken und Handeln in den Textpassagen des IS wiedergefunden werden. Die Passagen aus der Kategorie Riten, Zeichen, Mythen und Symbole dienen dabei vorwiegend zur religiösen Legitimation der eigenen Aussagen. Berücksichtigt man dies, wird deutlich, dass die Identität vornehmlich über zwei Mechanismen konstruiert wird: In-Group vs. Out-Group und Uniformität im Denken und Handeln.

Der IS bedient sich für die Zeichnung der In-Group vor allem bei der Darstellung von Rollenmodellen und der Präsentation der eigenen Stärke und der Standhaftigkeit des Islam respektive – stellvertretend dafür – auch des IS. In Bezug auf die Rollenmodelle¹⁰ werden dabei insbesondere die *Mujahideen* hervorgehoben. Diese Kämpfer würden besonders hehre Ziele verfolgen, nämlich die Ehre des Islam zu verteidigen und diesen zu verbreiten sowie die Gebiete des IS zu beschützen (Rumiyah 2016a: 19). Sie werden auch als Elite der Gläubigen bezeichnet: „As for the mujahidin in Allah’s cause – [...] they are the elite of His creation[...]“ (Rumiyah 2016a: 3). Weiterhin fällt auf, dass diesen Kämpfern teilweise ganze Artikelserien gewidmet werden, in denen ihre Erfolge gefeiert und sie somit zu Vorbildern stilisiert werden (beispielhaft: Rumiyah 2016c: 14f.). Ähnliche Rollenmodelle sind solche, in denen (erfolgreiche) Attentäter präsentiert werden, so wie im Falle der Täter von Nizza und Berlin (Rumiyah 2017a: 8). Wiederum andere dienen auf Grund ihrer ausgeprägten Gehorsamkeit und unerschütterlichen Standhaftigkeit als Vorbilder (Rumiyah 2017e: 29). Der zweite Mechanismus der In-Group – Standhaftigkeit und Stärke des Islam respektive des IS –

⁹ Natürlich muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass jene Passagen, die explizit an Menschen innerhalb des IS gerichtet sind, eigentlich implizit auch an alle anderen Muslime und Menschen ansprechen sollen, strebt der IS doch danach, dass alle Menschen seinem Ideal eines Muslims entsprechen.

¹⁰ Zur Unterscheidung: Rollenmodelle beziehen sich in dieser Untersuchung vor allem auf Personen, die ungefähr in der Gegenwart leben bzw. lebten oder generell in unser Zeitalter einzuordnen sind. Menschen, die hingegen beispielsweise zur Zeit Mohammeds oder in diesem Zeitalter gelebt haben und dadurch besondere religiöse Bedeutsamkeit erfahren, wurden unter dem Punkt *Legenden* erfasst.

bezieht sich dabei vor allem auf Passagen, in denen sowohl ein Nimbus der Unbesiegbarkeit gezeichnet (Rumiyah 2016d: 4) als auch ein starker Fortschritt im Kampf für den Islam vorhergesagt und präsentiert wird (Rumiyah 2016b: 18). Der Mythos der Unbesiegbarkeit stützt sich dabei vor allem auf die Stärke Allahs, der die Religion beschütze (Rumiyah 2016a: 2). Zwar gehen die Magazine auf die realen Verluste des Kalifats ein, räumen diesen jedoch keine allzu große Bedeutung ein. Diese Verluste führten nur dazu, dass die Kämpfer des IS daraus neue Energie gewannen und stärker aus der Situation hervorgingen (Rumiyah 2017b: 9). Die (vorhergesagten) Fortschritte im Kampf werden stark propagiert. Zum einen werden beispielsweise durch Infografiken vergangene erfolgreiche Militäraktionen präsentiert. Der IS wird außerdem als einzigartig und erfolgreichste Organisation seiner Art dargestellt:

„We would not be exaggerating if we were to say that hundreds of movements, parties, and factions have arisen over the course of the past century claiming to be working for the return of the khilafah, the implementation of the Shari’ah, and the establishment of the religion on the earth. However, they all failed to achieve that, despite some of them having reached a stage of either actual consolidation or pseudo-consolidation. Among them were those who even managed to establish some of the rulings of the Shari’ah, but the aforementioned aspirations were never achieved in their entirety except by the Islamic State [...]“

(Rumiyah 2017c: 6)

Zum anderen wird der baldige Sieg des IS in naher Zukunft vorausgesagt und eine Herrschaft des Islam ausgerufen: „Indeed such victory and conquest is near, as we find the wind of our blessed khilafah blowing from east to west, despite the claims of the enemy.“ (Rumiyah 2016b: 27) Auch hier lässt sich das Muster wiederfinden, dass der IS zwar auf reale Geschehnisse wie beispielsweise militärische Niederlagen eingeht, diese Betrachtungsweise der Ereignisse jedoch unter Verweis auf die eigene Stärke ablehnt.

Betrachtet man die Konstruktion und Schärfung muslimischer Identität durch Ausgrenzungsmechanismen, also durch Out-Group-Verhältnisse, wird deutlich, dass der IS viele verschiedene Feindbilder zeichnet, die nicht-muslimisch oder von Muslimen abzulehnen seien. Dabei werden teilweise abstrakte Feindbilder vorgegeben, bei denen viele Gruppen einfach unter dem Begriff Ungläubige subsumiert werden, ohne Personen oder Gruppen näher zu bestimmen. Viel häufiger jedoch werden konkrete Feindbilder präsentiert, von denen es sich als Muslim zu distanzieren gilt. Einer der großen Antagonisten der Muslime sei der Westen und alle, die ihn unterstützen. So gelten die USA, Russland und andere Länder, die mit diesen Staaten im Kampf gegen den IS kooperieren, als Feinde (Rumiyah 2017c: 5). Westliche Länder seien lasterhaft und voll von potentiellen Sünden (beispielhaft: Rumiyah 2016a: 14). Dazu zählten natürlich auch die im Westen vorwiegend ausgeprägten Religionsgemeinschaften, sodass Angriffe in dieser Region legitim seien. Es wird dabei eine universell gültige Unvereinbarkeit zwischen dem Islam und allen anderen Religionen entwickelt. Darüber hinaus werden diese angeführten Unvereinbarkeiten auch als wahrer Grund für alle Konflikte gesehen, in denen eine muslimisch geprägte Konfliktpartei gegen eine nicht-muslimisch geprägte Partei kämpft (Rumiyah 2016b: 19). Eine Auffälligkeit in den Ausgaben von *Rumiyah* ist die Tatsache, dass die eigene Identität vor allem intra-muslimisch abgegrenzt wird und dass das größte Feindbild der vom IS dargestellten muslimischen Identität andere Deutungsweisen und Praktiken des Islam darstellen. Generell werden dabei andere Interpretationen des Islam durch den IS abgelehnt und pejorativ beurteilt. Diese Muslime seien Apostaten und verfolgten eine falsche Auslegung der Religion (Rumiyah 2016d: 5; Rumiyah 2017e: 10). Insbesondere Schiiten nehmen in den veröffentlichten Artikeln eine besondere Rolle ein, wurde ihnen doch eine eigene Artikelserie gewidmet, welche über mehrere Hefte hinweg erklärt, warum diese Interpretation des Islam abzulehnen und zu bekämpfen sei (Rumiyah 2017e: 10). Ebenfalls explizit abgelehnt wird der Sufismus, welcher nicht dem wahren Islam entspräche (Rumiyah 2017a: 12). Dabei postuliert der IS eine exklusive Deutungsmacht für das Dasein als Muslim: Nur diejenigen, welche der vom IS ausgerufenen Definition entsprechen, können auch als vollkommene Muslime anerkannt

werden. In den Journalen selbst werden hiernach immer wieder ganze Organisationen zu Ungläubigen erklärt. Insbesondere solche Zusammenschlüsse, die eine Vereinbarkeit von Islam und beispielsweise weltlichen Gesetzen oder Demokratie feststellen und in demokratischen Systemen partizipieren, werden als nicht-muslimisch dargestellt (Rumiyah 2017c: 19). Ein weiterer Kritikpunkt, der sich gegen muslimische Gelehrte richtet, bezichtigt diese, dass sie ihren Anhängern das Wissen über den Islam bewusst vorenthielten. Außerdem handelten sie nicht nach den Richtlinien des Islam und führten damit die Gläubigen absichtlich in die Irre (Rumiyah 2017a: 28). Doch nicht nur islamische Gelehrte werden als nicht-muslimisch deklariert. Auch die politischen Eliten vieler mehrheitlich muslimisch geprägter Länder werden immer wieder harsch kritisiert. Diese hätten ihre Religion verraten und wären dadurch selbst keine richtigen Muslime mehr. Vornehmlich ist diese Kritik an solche Länder gerichtet, die den Kampf gegen den IS unterstützen (Rumiyah 2017e: 32). Neben den Eliten Ägyptens oder Saudi-Arabiens, steht weiterhin die Türkei und insbesondere ihr Präsident Erdogan immer wieder im Zentrum der Kritik. Durch die aktive Partizipation im Kampf gegen den IS, die Unterstützung anderer Länder bei diesem Unterfangen, aber auch durch die offiziell säkulare Ausrichtung des Staates und die Anerkennung weltlicher Gesetze, wird insbesondere der Präsident stark diffamiert (Rumiyah 2016c: 2f). Andere Gruppen wie zum Beispiel die PKK oder die Kurden sind auch wiederkehrende Feindbilder, auf die der IS eingeht (2017b: 18). Dennoch werden diese nicht annähernd so häufig wie die zuvor vorgestellten Feindbilder thematisiert. Explizite und häufige Kritik wird auch an solche Muslime adressiert, die in Ländern des Unglaubens leben und sich nicht vom dortigen Leben isolieren oder sogar in der Demokratie mitwirken (Rumiyah 2017c: 19). Alle zuvor genannten und abwertend dargestellten Muslime sind dabei wiederkehrend Gegenstand von Todesdrohungen und Tötungen dieser werden als legitim deklariert. Ein Beispiel hierfür ist ein Artikel, welcher sich normativ mit der Attacke im Reina-Nachtclub in Istanbul in der Silvesternacht 2016 auseinandersetzt. Im Journal wird hierzu konstatiert, dass diejenigen Angehörigen des Islam, welche ebenfalls durch den Angriff getötet wurden, vollkommen legitime Ziele und dadurch deren Tötungen gerechtfertigt gewesen wären, da sie sich den

Lastern eines weltlichen Lebens hingegeben hätten (Rumiyah 2017b: 12-16). Wie bereits erwähnt, richtet sich die Kritik jedoch nicht ausschließlich an Personen und Gruppen außerhalb des IS, sodass auch die Kämpfer, welche eigentlich für den IS agieren, schnell kritisiert werden. Ein Beispiel sind solche *Mujahideen*, welche – möglicherweise angesichts der drohenden Niederlage – ihre Waffen niedergelegt haben. Weil diese dann nicht mehr für den Zweck Allahs kämpften, hätten sie folglich ihren Glauben verraten und würden somit zu Ungläubigen werden (Rumiyah 2017f: 17). Weitere Beispiele für Feindbilder, welche innerhalb des IS entstehen können, stellen zum einen Frauen, die ihre Männer nicht genug im Kampf beziehungsweise im Leben unterstützen oder sogar schlecht über ihn reden (beispielhaft: Rumiyah 2017f: 18) und zum anderen die durch manche Muslime vorgebrachte Kritik an Frauen, die nach dem Tod ihres Mannes wieder neu heiraten, dar (Rumiyah 2016d: 32). Diese beiden Fälle sind deshalb interessant, weil sie zwei Dinge über den IS verraten. Erstens wird der exklusive Anspruch für die Gestaltung muslimischer Identität durch den IS auch auf Frauen ausgeübt und zweitens, wird an dieser Stelle eine Art responsives Element dieser Organisation deutlich. Indem der IS in einem Artikel in *Rumiyah* auf einen innerhalb seiner Reichweite entstandenen Disput eingeht, wird deutlich, dass auf aktuelle Entwicklungen im Leben der Anhänger reagiert wird. Damit einhergeht natürlich auch der schon zuvor aufgezeigte Anspruch, die Grenzen zwischen muslimischem Handeln und nicht-muslimischem Handeln festlegen zu können.

Generell tritt der IS in *Rumiyah* als sehr stark handlungsanleitend auf. Dies betrifft auch hier wieder unterschiedliche Adressaten der Texte. Die Uniformität soll sich jedoch nicht nur auf Handlungen beschränken. Der IS möchte schließlich auch das Denken der Menschen beeinflussen und versucht über diese beiden Faktoren die muslimische Identität zu schärfen. Im Fokus des Journals stehen dabei vor allem zwei Dinge: die Exklusivität Allahs und der Jihad. Der IS propagiert hierbei die Unterwürfigkeit gegenüber Allah und fordert alle Menschen dazu auf, diesem Ideal nachzustreben (Rumiyah 2016a: 5). Dies beinhaltet weiterhin die Aufforderung, dass man Allah fürchte, bescheiden bleibe und damit die eigenen Unzulänglichkeiten im Vergleich zu Gott anerkenne (Rumiyah 2017c: 15; Rumiyah 2017b:

30). Wahren Muslimen sei es verboten, etwas Anderem außer Allah zu folgen und er sei für diese die einzige – und somit höchste – Entscheidungsinstanz in allen Lebenslagen (Rumiyah 2017a: 6). Weicht man von dieser Vorgabe ab, mache man sich der Götzenanbetung schuldig. Nur mit der Exklusivität und Unterwürfigkeit sei es möglich, den wahren Islam zu praktizieren:

„Thus, a person cannot be a Muslim except by adhering to Islam in both of these aspects, so whoever doesn't submit to Allah – such as one who abandons all actions or forcefully resists some of the manifest [...] rulings – is nothing but a kafir, and whoever isn't exclusively for Allah – such as one who worships the prophets and the righteous, whether blindly following others or having misunderstandings – is nothing but a mushrik, even if he prays, fasts, and claims that he is a Muslim.“

(Rumiyah 2016a: 5)

An dieser Stelle wird auch der hohe Anspruch an die Muslime durch den IS deutlich. So reiche es beispielsweise nicht aus, dass diese fasten oder die *Zakāh* geben. Neben dem aktiven Bekenntnis zu Gott und zur Gehorsamkeit ihm gegenüber, wird seitens des IS jedoch behauptet, dass es allein Allahs Wille sei, was geschieht und dass er allein über das Schicksal aller Menschen bestimme (Rumiyah 2016a: 2). Devianz könne dabei unter anderem in Niederlagen im Kampf resultieren, da sich die Menschen dann auf Götzen verließen und somit den Weg für diese Niederlagen bereiteten (Rumiyah 2016b: 19). Mit solchen Narrativen geht generell auch eine Immunisierung gegen mögliche Kritik einher. So wird behauptet, dass von Allah gemachte Versprechungen respektive Vorhersagen niemals falsch seien. Wenn diese doch nicht eintreten sollten, dann ausschließlich auf Grund der Verfehlungen der Betroffenen (Rumiyah 2016c: 34). Die zweite große Handlungsanleitung durch den IS betrifft den Aufruf zum Jihad, welcher sich in allen Ausgaben von *Rumiyah* finden lässt. Dieser stelle dabei eine Pflicht für jeden Muslim dar und der wahre Islam könne nur dadurch erreicht werden, dass man Handlungen im Sinne des Jihad unternimmt:

„Muslims currently living in Dar al-Kufr must be reminded that the blood of the disbelievers is halal, and killing them is a form of worship to Allah, the Lord, King, and God of mankind. This includes the businessman riding to work in a taxicab, the young adults (post-pubescent “children”) engaged in sports activities in the park, and the old man waiting in line to buy a sandwich. Indeed, even the blood of the kafir street vendor selling flowers to those passing by is halal to shed – and striking terror into the hearts of all disbelievers is a Muslim’s duty.“

(Rumiyah 2016a: 36, Hervorh. im Original)

Dennoch erkennt der IS alternative Formen des Jihad an, auch wenn unklar verbleibt, welche anderen Tätigkeiten genau unter Jihad subsumiert werden können und somit als Erfüllung der auferlegten Pflichten gelten. Lediglich einige wenige Beispiele werden präsentiert, die allerdings nur Indizien für mögliche Ausgestaltungen des Jihad sein können. Alten Menschen sowie Frauen beispielsweise sei es möglich, den Jihad dadurch zu praktizieren, indem sie etwas von ihrem Besitz – idealerweise für die Kämpfer – spenden und somit anderen Muslimen helfen (Rumiyah 2016c: 33; Rumiyah 2016a: 20). Eine weitere Möglichkeit sei jedoch auch der Medien-Jihad, indem man sich auf das virtuelle Schlachtfeld begeben und so seine Pflicht erfüllt (Rumiyah 2016d: 7).¹¹ Da diese anderen Formen immer als zusätzliche Alternative zum kämpferischen Jihad präsentiert werden, ist anzunehmen, dass der Kampf für den IS dennoch weiterhin als präferierte Art der Pflichterfüllung gilt (beispielhaft: Rumiyah 2016a: 20). Neben diesem werden jedoch noch weitere Aufforderungen zu bestimmten Handlungen geäußert, welche von einem wahren Muslim durchgeführt werden müssten. Der IS geht dabei auf verschiedene Lebenslagen der Menschen ein und vermittelt diverse Handlungsanweisungen für unterschiedliche Rezipienten. Hierfür äußert er generell gültige Richtlinien, die in jeder Situation befolgt werden sollten. Dazu gehört unter anderem die Aufforderung an Muslime, sich gegenseitig dabei zu unterstützen, dem Islam treu zu bleiben.

¹¹ Hierzu werden auch genaue Anweisungen geliefert, was ein solcher Medien-Jihad beinhalten sollte, siehe Rumiyah 2017a: 24).

Ebenfalls postuliert wird auch die Pflicht, dass vom IS als falsch deklarierte islamische Gelehrte öffentlich gebrandmarkt werden und die wahren Muslime sich gegenseitig vor diesen warnen sollten (Rumiyah 2017c: 19; Rumiyah 2016c: 28). Zudem wird mit quantitativ und qualitativ starker Ausprägung gefordert, dass die Muslime – trotz der aktuell schwierigen Zeiten für den IS – standhaft bleiben und ihren Glauben an den Sieg und an Gott nicht verlieren (Rumiyah 2016d: 4). Ebenfalls wird – wie zuvor im Abschnitt über den Jihad dargelegt – dazu aufgerufen, dass man die Kämpfer des IS finanziell unterstützen und sie auf den Kampf vorbereiten solle. Bezüglich der Aufforderung zur Ausreise in das vom IS kontrollierte Gebiet, lässt sich konstatieren, dass diese Pflicht weiterhin bestehen bleibt und auch vom IS vermittelt wird. Jedoch wird diese Bestimmung in *Rumiyah* nicht offensiv propagiert. Nichtsdestotrotz erklärt der IS auch fortwährend jeden, der diese Reise unternimmt, als willkommen und weist daraufhin, dass bei auftretenden Problemen bei der Einreise nach Syrien oder Irak, die Ausreise auch in andere Gebiete des IS, zum Beispiel nach Libyen, Jemen oder auf die Sinai-Halbinsel, möglich wäre (Rumiyah 2016c: 9). Eine andere Forderung an Muslime ist es, dass diese sich von Nicht-Muslimen isolieren und um jeden Preis vermeiden, religiöse Orte anderer Religionen zu besuchen oder – schlimmer noch – dort Akte der Anbetung durchzuführen (Rumiyah 2017b: 15).

Zusätzlich zu diesen universell gültigen Richtlinien, werden jedoch auch solche verbreitet, die in speziellen Situationen oder zu speziellen Zeitpunkten zu beachten seien. Eine dieser Bestimmungen sieht vor, dass während des heiligen Monats *Dhu al-Hijjah* die Opfertiere eines Tieres durchgeführt werden sollte (Rumiyah 2016a: 33). Andere Anweisungen wiederum beziehen sich zum Beispiel aber auch auf Situationen im Kampf. Frauen und Kinder sollen – unter der Prämisse, dass sie selbst keine Waffen tragen und eine Gefahr darstellen könnten – demnach nicht getötet, sondern eher als Sklaven gehalten werden (Rumiyah 2017e: 7). Ein weiteres Thema sind die vom IS für Frauen vorgesehenen Handlungen, offenbaren sie doch ein archaisches Frauenbild. Dabei gilt für die Frau, dass sie idealerweise vor fremden Blicken geschützt werde und sich somit so wenig wie möglich in der Öffentlichkeit bewegen solle. Lediglich Besuche von Freundinnen oder Verwandten

werden als problemlos deklariert (Rumiyah 2016c: 41). Zudem solle sie nicht in öffentlichen Moscheen beten, um nicht mit anderen Männern in Berührung zu kommen (Ebd.). Zusätzlich zu diesen Regeln, gibt es weiterhin auch noch Erziehungshinweise für Frauen, nach denen die Kinder idealiter frühzeitig an Themen wie Religion, (militanten) Jihad und die Ideologie des IS herangeführt werden:

“From among the greatest of Allah’s blessings upon the lion cubs in the Khilafah – which the mother should recognize and take advantage of, and for which she should thank Allah – is that they are raised in the home and under the wing of a mujahid father. So they grow up with their eyes becoming accustomed to seeing weapons and equipment, including rifles, tactical vests, bullets, grenades, and explosive belts. Likewise, watching the mujahidin’s video releases and following their written and recorded news nurtures within the lion cub the love of jihad and the mujahidin and hatred towards their enemies”

(Rumiyah 2017e: 20)

Neben den In-Group vs. Out-Group-Verhältnissen und der Uniformität im Denken und Handeln bedient sich der IS auch noch weiterer Mittel, um die muslimische Identität zu konstruieren. Im Hinblick auf den hohen Grad an Kameradschaft innerhalb des IS lässt sich festhalten, dass diese vor allem über den Faktor der Solidarität erzeugt werden soll. Dieser lässt sich wiederum in drei Elemente untergliedern: eine globale Opferrolle der Muslime, Forderungen nach Kohäsion und bestimmte solidarische Handlungen. Letztere beinhalten unter anderem Aufforderungen sich nicht untereinander ungerechtfertigt des Unrechts zu bezichtigen. Auch die zuvor bereits erläuterte Forderung nach Spenden für die Zwecke des Islam lassen sich hierunter einordnen. Im Hinblick auf die Kohäsion wird vom IS immer wieder darauf hingewiesen, dass man nur erfolgreich sein könne, wenn man geeint für die Ziele des Islam einstehe: „So the foundation upon which Muslims must be is that of unity and not of division, of clinging firmly to the rope of Allah and not of deviance and discord. This

unity will bring about glory, victory [...]“ (Rumiyah 2016b: 20) Aus diesem Grund sollten sich alle Muslime unter dem Banner des IS zusammenfinden. Die größte Rolle bei der Herstellung von Solidarität wird jedoch der Zeichnung einer globalen Opferrolle der Muslime zuteil. Jene Muslime würden tagtäglich die Konsequenzen von Gewalt, Vergewaltigungen, Erniedrigungen und Freiheitsentzug durch Ungläubige erleiden müssen (beispielhaft Rumiyah 2016a: 15). Diese Taten werden dabei als Teil eines globalen Krieges gegen die Muslime und den Islam präsentiert (Rumiyah 2016b: 19), welcher besonders intensiv sei, da er nicht ausschließlich auf dem Schlachtfeld stattfände, sondern auch online von den Ungläubigen, beispielweise durch die Medien, forciert würde (Rumiyah 2017a: 23). Weiterhin wird auch in Bezug auf die Ausstattung eine David gegen Goliath-Situation inszeniert:

„[...] Our numbers are not like their numbers. Our equipment is not like their equipment. If we were equal to them in committing sin, they would have favor over us in might,“
(Rumiyah 2016c: 7)

Wie zuvor aufgezeigt, werden die eigenen Anhänger selbst jedoch durchweg positiv präsentiert. Ferner sei dieser Kampf gegen die Muslime einer, der von zuvor ungekanntem Ausmaß sei (Rumiyah 2016d: 4f.). Zusätzlich würden die Gegner des Islam besonders Frauen und Kinder ins Visier nehmen, um den Islam zu zerstören:

„By increasing the number of Muslims, kufr is terrified and the religion further triumphs. This equation was understood by the kuffar, while it remained absent from heedless minds. As such, we find that their priority in every war against Islam and its people is to target women and children, in order to destroy the ‚land‘ and its ‚crops‘ as women are ‚arable land.‘ They were only called ‚a place for sowing seeds‘ (Al-Baqarah 223) because they produce progeny. Destroying the ‚land‘ and its ‚crops‘ is the policy of a spiteful enemy who seeks to eradicate ‚La ilaha illallah‘ from the earth.“

(Rumiyah 2017a: 34, Hervorh. im Original)

Um die eigenen Narrative und Anforderungen an Muslime besser illustrieren und legitimieren zu können, bedient sich der IS häufig an Riten, Mythen, Zeichen und Symbolen. Diese dienen entweder der religiösen Untermauerung der postulierten Forderungen oder stellen unter Umständen neue Aussagen dar, was jedoch vergleichsweise selten vorkommt. Eines der vom IS für seine Zwecke bemühten Mittel stellt außerdem die Instrumentalisierung von Legenden dar. An erster Stelle stehen dabei die Inhalte der Hadithe, also der Überlieferungen der Aussagen und Handlungen Mohammeds. Darüber hinaus werden jedoch auch weitere Geschichten von Menschen und Gruppen bemüht, die vornehmlich aus der Zeit Mohammeds oder den unmittelbar nachfolgenden Generationen stammen. Ähnlich wie die Rollenbilder aus den In-Group-Verhältnissen, sollen die Akteure dieser Legenden hauptsächlich als Vorbilder für bestimmte Praktiken und Einstellungen dienen und somit zur Schärfung des muslimischen Idealbildes beitragen. Die Legenden können von unterschiedlichen Themen handeln und sind somit auch wieder an unterschiedliche Publika gerichtet. Beispielhaft können an dieser Stelle jene Legenden genannt werden, die von Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen handeln und speziell an Frauen adressiert sind. Neben den Legenden werden immer wieder intersubjektiv anerkannte Aussprüche wie zum Beispiel Gebete oder Lobpreisungen Allahs formuliert, bei denen der Leser direkt den religiösen Bezug erkennen kann. Oftmals werden solche Aussprüche am Anfang und am Ende von Artikeln verwendet, sodass eine Rahmung des Inhalts in einen religiösen Kontext sichergestellt wird. Zu den beiden zuvor genannten Ausprägungen von Symboliken, kommen darüber hinaus noch Zitate aus dem Koran oder von bekannten salafistischen Intellektuellen wie Ibn Taymiyya hinzu. Diese Zitate werden – ähnlich wie Legenden – häufig benutzt, um Forderungen und Aussagen religiös zu untermauern. Dabei werden oftmals mehrere Zitate verwendet, um eine einzige Stelle zu belegen. So kann es durchaus vorkommen, dass eine Aussage von fünf bis sieben Zitaten aus dem Koran begleitet wird. Bezüglich eines Golden-Age-Narratives lässt sich festhalten, dass solche Aussagen sehr selten kodiert wurden. So existieren kaum Stellen, an denen ein expliziter Rückbezug auf ein idealtypisches Kalifat getätigt werden. Eine mögliche Erklärung

hierfür kann sein, dass dem Idealbild des vom IS angestrebten, globalen Kalifats automatisch eine Bezugnahme auf die Kalifate aus dem siebten Jahrhundert inhärent ist und es keiner ausdrücklichen Nennung bedarf. Im Hinblick auf die fehlenden Übersetzungen arabischer Begriffe lässt sich konstatieren, dass der IS indirekt dadurch auch die muslimische Identität schärft. Nur wer auch diese arabischen Begriffe kennt, kann als wahrer Muslim gelten.

Um ein kurzes Zwischenfazit zu ziehen, lässt sich festhalten, dass der IS in *Rumiyah* versucht, sich von anderen Muslimen abzugrenzen und andere Interpretationen der Religion als falsch zu brandmarken. Durch diese Abgrenzung wird die eigene Vorstellung eines Muslims geschärft. Dieser zeichne sich durch exklusive Gehorsamkeit und das Bekenntnis zu Allah sowie damit vorgeblich verbundene Handlungen, welche als muslimisch attribuiert werden, aus. Gleichzeitig wird anderen Handlungen diese Bezeichnung verwehrt. Muslime, die nicht nach diesen Vorgaben leben und agieren, bilden dabei den stärksten Anteil der vom IS gezeichneten Feindbilder. Der Westen und die Mitglieder der Anti-IS-Koalition werden jedoch ebenfalls pejorativ bewertet und als legitime Ziele von Attacken deklariert. Mit Hilfe von Koran-Zitaten und anderen Symbolen werden die eigenen Aussagen mit religiöser Bedeutung aufgeladen und versucht, die vorgeschriebenen Einstellungen und Praktiken zu legitimieren.

Vergleich zum Journal *Dabiq*

Vergleicht man die zuvor dargelegten Ergebnisse mit Studien des Vorgängermagazines *Dabiq*, fallen zunächst viele inhaltliche Gemeinsamkeiten auf. Mahood und Rane (2017) haben in ihrer Untersuchung von zehn *Dabiq*-Ausgaben überprüft, welche der Hauptnarrative des Islamismus¹² in diesem Heft verwendet werden. Dabei haben sie gezeigt, dass auch in *Dabiq* der Westen und seine Verbündeten stark als Feindbild präsentiert werden. Verbunden damit ist gleichzeitig die Verbreitung des Narratives des globalen Krieges

¹² Eine Aufzählung der Narrative nach der vielzitierten Studie von Halverson et. al (2011) findet sich bei Mahood und Rane (2017: 20).

gegen den Islam als Religion, um Solidarität der Muslime zu evozieren. Grundsätzlich kritisiert werden auch andere Muslime, die nicht dem Idealbild des IS entsprechen oder sich diesem unterwerfen. Das eigene Weltbild wird auch in *Dabiq* dabei als einzig richtiges präsentiert und zur Gewalt gegen jegliche Abweichler – gleich ob Muslim oder Nicht-Muslim – aufgerufen (Mahood & Rane 2017: 23-25). Ebenso werden die eigene Stärke und die Stärke Allahs in *Dabiq* betont (Ingram 2016: 473). In diesem Vorgängermagazin verbreitet der IS klare Handlungsanweisungen, welche einen Großteil der Aussagen in *Dabiq* darstellen. Zu diesen zählen unter anderem die Aufforderung zum Jihad sowie beispielsweise Aufforderungen zu spenden oder stets gehorsam gegenüber Allah zu sein (Kiefer et al. 2017: 157ff.). Weitere Gemeinsamkeiten von *Dabiq* und *Rumiyah* bestehen darin, dass stilistisch häufig mit der Zeichnung von Vorbildern gearbeitet wird und teilweise ganze Artikelserien identisch sind. So findet sich die Reihe „Among the Believers are Men“ in beiden Magazinen wieder. Weiterhin gibt es auch in *Dabiq* immer wieder Sektionen, die sich explizit an Frauen richten (Ingram 2017: 364). Darüber hinaus werden auch in diesem Magazin die getätigten Aussagen oftmals mit Zitaten des Koran religiös untermauert (Kiefer et al. 2017: 157).

Neben diesen vielen Gemeinsamkeiten, werden jedoch auch einige Unterschiede deutlich. Diese betreffen zum Beispiel die Schwerpunktsetzung der Magazine. Kiefer et al. (2017) verdeutlichen, dass andere Muslime in *Dabiq* seltener im Fokus der Kritik stehen (Ebd.: 153ff.). Dies unterscheidet sich sehr stark von den Befunden der vorliegenden Studie im Hinblick auf *Rumiyah*, in welchem andere Muslime das häufigste Feindbild des Islamischen Staates sind. Im Gegensatz dazu stellen Kiefer et al. fest, dass in *Dabiq* der Westen und seine Verbündeten als stärkstes Feindbild präsentiert werden. Zusätzlich wird in *Dabiq* häufig Bezug auf andere Gruppen, wie beispielsweise Al-Qaida, genommen und diese werden pejorativ dargestellt und stark kritisiert. Es haben sich dabei vornehmlich drei Gruppen herauskristallisiert, die ins Zentrum der Ausführungen des IS rückten: die ehemalige Al-Nusra-Front, die Taliban und Al-Qaida (Ebd.). Diese Kritik kommt in *Rumiyah* deutlicher schwächer vor. Ein weiterer Unterschied lässt sich im Hinblick auf die Handlungsaufforderungen konstatieren: Der IS fordert in *Dabiq* noch sehr stark zur Ausreise

nach Syrien und in den Irak auf (Ebd.: 157), was hingegen bei *Rumiyah* nicht mehr im Fokus steht.

Lösungsansätze: Wie geht man mit (islamistischer) Propaganda im Internet um?

Nachdem zuvor aufgezeigt wurde, was ein wahrer Muslim für den IS ist und mit welchen Mitteln er dieses Bild konstruiert, sollen an dieser Stelle zwei Lösungsansätze für eine Frage vorgestellt werden, die bereits viele Akademiker, Regierungen und zivilgesellschaftliche Akteure gleichermaßen beschäftigt hat: Wie gehen wir mit den einhergehenden Gefahren dieser „dark side“ of internet freedoms“ (Pohjonen & Ahmed 2016: 236, Hervorh. im Original) um? Diese Frage kann natürlich nicht abschließend diskutiert werden. Eine Möglichkeit stellt jedoch generell das Löschen von Inhalten respektive die Abschaltung von IS-unterstützenden Benutzerkonten und Webseiten dar. Die im deutschen Kontext wohl am meisten diskutierte Initiative hierfür ist das Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG)¹³. Dabei sind die Vorteile dieses Gesetzes sicherlich evident, kann man doch theoretisch mit Hilfe dessen gezielt die Verbreitung islamistischer Propaganda eindämmen und somit den Weg in den Islamismus idealerweise unterbinden. Zudem erschwert es unter Umständen die Kontaktaufnahme zur Online-Rekrutierung durch den IS, sofern User-Accounts bei mehrmaligen Verstößen gegen die Richtlinien der Netzwerke gelöscht werden. Gleichzeitig ist die Wirksamkeit dieses Gesetzes nicht abzusehen und gerade vor dem Kontext der Online-Vorgehensweise des IS ist die Effektivität zumindest fraglich. Dieser verbreitet seine Propaganda nämlich nicht nur auf einem Account, sondern wird von einem großen Netzwerk an Unterstützern getragen, welche diese Propaganda verbreiten. De facto läuft somit alles auf einen Wettbewerb zwischen IS-Unterstützern und

¹³ Das NetzDG wird im öffentlichen Diskurs vor allem wegen seiner Wirkungen zum Thema *Fake News* und *Hate Speech* diskutiert. Tatsächlich richtet sich das am 30.06.2017 verabschiedete Gesetz jedoch auch gegen Straftatbestände wie §86 StGB (Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen), sodass die Verbreitung von Propaganda im Auftrag des IS, welcher seit September 2014 unanfechtbar vom Bundesinnenministerium verboten ist, auch mit diesem Gesetz erfasst ist. Eine veraltete deutschsprachige Variante sowie das tatsächlich verabschiedete Gesetz in englischer Sprache sind abrufbar unter: <https://www.bmjv.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/DE/NetzDG.html>.

den Lösch-Mechanismen der sozialen Netzwerke hinaus – Ende ungekannt. Des Weiteren hat sich in Deutschland und ebenso international ein breiter Widerstand gegen das verabschiedete NetzDG formiert, welcher die Rechtmäßigkeit des Gesetzes moniert. So hat unter anderem der Göttinger Professor für Internetrecht, Gerald Spindler, in seinem Gutachten im Auftrag des IT-Branchenverbandes Bitkom festgestellt, dass die Bestimmungen des Gesetzes gegen bestimmte Persönlichkeitsrechte verstießen. Ein genanntes Beispiel ist der Verstoß gegen Art. 4 (2) der EU-Datenschutzrichtlinie (Spindler 2017: 23-25). Auch der UN-Sonderbeauftragte zur Förderung und zum Schutze von freier Meinungsäußerung, David Kaye, hat in seinem Brief an die deutsche Regierung verschiedene Punkte des Gesetzes kritisiert. Er weist dabei unter anderem darauf hin, dass gemäß zweier Gutachten des UN-Menschenrechtsrates, A/HRC/17/31 und A/HRC/32/38, die Verantwortlichkeit von Zensurmaßnahmen nicht an private Akteure weitergegeben werden dürfe und dass Staaten von diesen privaten Akteuren nicht verlangen könnten, dass diese die Meinungsfreiheit ungerechtfertigt und unangemessen einschränken. Zudem verstoße das Gesetz gegen verschiedene Bestimmungen des Internationalen Paktes über Bürgerliche und Politische Rechte (Kaye 2017: 2-4). Eine andere prominente Forderung, welche häufig nach Terroranschlägen vorgebracht wird, bezieht sich auf die End-to-End-Verschlüsselung diverser Messenger-Dienste, bei denen private Nachrichten zur Rekrutierung und zur Planung von Taten genutzt werden können. Insbesondere der Dienst *Telegram* rückt dabei vermehrt in das Blickfeld des öffentlichen Diskurses, da er ein bevorzugtes Medium von Terroristen ist. Häufig werden Forderungen geäußert, dass diese Messenger-Dienste Möglichkeiten in ihre Programme einbauen sollten, mit denen private, verschlüsselte Nachrichten dekodiert werden könnten. Markus Ra, eine Art Pressesprecher von *Telegram*¹⁴, hat in einem offenen Brief mit dem eindeutigen Titel *Don't Shoot the Messenger* darauf hingewiesen, dass eine solche Hintertür nicht nur für Regierungen und Strafverfolgungsbehörden zugänglich gemacht werden könne. Sobald es

¹⁴ Über Telegram ist bis auf die Namen der Gründer wenig über die Firmenstrukturen bekannt, wodurch eine genaue Positionsbezeichnung unmöglich wird. Ra ist eine der wenigen Personen, die sich jemals öffentlich im Auftrag von Telegram geäußert haben und wird auf den eigenen Seiten mit *Head of Support, Media and Whatever* betitelt, siehe: <https://core.telegram.org/tsi>.

eine solche Möglichkeit gäbe, würden früher oder später auch extremistische Gruppierungen und Hacker diese Lücke finden. Weiterhin merkt er auch an, dass diese Akteure notfalls ihre eigenen Messenger-Dienste entwickeln würden, schließlich seien die Codes für Verschlüsselungen von Nachrichten im Internet frei zugänglich. Außerdem könnten die Gruppierungen auch auf alternative Kommunikationswege zurückgreifen oder eine codierte Sprache verwenden (Ra 2017). Insgesamt lässt sich festhalten, dass Maßnahmen wie das gezielte Löschen von Accounts und Inhalten oder die Entschlüsselung von Nachrichten ob ihrer Wirkung und vor allem ihrer rechtlichen Bestimmungen umstritten sind. All diese Maßnahmen sind zudem Teil einer größeren Diskussion über das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit. Ist man bereit, die eigene Sicherheit theoretisch zu erhöhen, indem man mehr Überwachung zulässt oder vertritt man eher die Gegenposition, nach der eine Erhöhung der Sicherheit nicht durch einen Ausbau der Überwachung erreicht werden kann? Könnte mehr Sicherheit nicht auch theoretisch zu mehr Freiheit führen?

Die zweite, sehr prominente Maßnahme gegen die Auswirkungen von Online-Propaganda ist der Einsatz von sogenannten Gegen-Narrativen. Darunter versteht man „[...] a message that offers a positive alternative to extremist propaganda, or alternatively aims to deconstruct or delegitimize extremist narratives.” (Amanullah et al. 2016: 11). Dabei haben Braddock und Horgan (2016) folgende Kriterien für den Inhalt vorgeschlagen: „revealing incongruities and contradictions in the terrorist narratives and how terrorists act, disrupting analogies between the target narrative and real-world events, disrupting binary themes of the group’s ideology, and advocating an alternative view of the terrorist narrative’s target” (Ebd.: 397). Ingram und Reed (2017) empfehlen, dass man dabei stilistisch mit einem großen Hauptnarrativ arbeiten sollte, welches von mehreren anpassbaren Narrativen unterstützt wird, anstatt jeden Fall individuell zu behandeln und immer wieder neue kleinteilige Narrative zu entwickeln. Dies könnte zu Widersprüchen und letztendlich zu Unglaubwürdigkeit führen. Außerdem wird die Verwendung verschiedener Arten von Nachrichten-Typen empfohlen. Sowohl solche Nachrichten, die auf rationale Argumente setzen als auch solche, die eher die emotionalen Aspekte ansprechen, sollten dabei zum Einsatz kommen. Weiterhin gelte es, eine

gute Mischung zwischen proaktiv zu verbreitenden Narrativen und defensiven, auf andere Online-Einträge reagierenden Narrativen zu finden (Ebd.: 12-15). Einen weiteren wichtigen Hinweis gibt zudem Lieberman (2017), welche empfiehlt, bei der Verbreitung von Gegen-Narrativen glaubwürdige Multiplikatoren und Kommunikatoren zu verwenden. Idealerweise werden diese Deutungsweisen von ehemaligen IS-Kämpfern oder Menschen aus dem Gebiet des IS verbreitet, um so einen möglichst hohen Grad an Glaubwürdigkeit zu vermitteln. Zu vermeiden sei es, dass staatliche Akteure diese Narrative verbreiten, da dies den Eindruck einer Indoktrination erwecken könnte (Ebd.: 120). Eine Initiative, die das Konzept der Counter-Narratives mit IS-Rückkehrern aufgegriffen hat, ist das *ISIS Defectors Interviews Project*, welches 43 Videos von solchen Rückkehrern erstellt hat. Diese Videos sollen nun genutzt werden, um einen Gegengewicht zu islamistischer Propaganda zu bilden und werden unter anderem auf Videoplattformen mit Suchbegriffen versehen, die tendenziell von Islamisten gesucht würden oder direkt auf den Online-Präsenzen von Unterstützern des IS platziert. Aktuell befindet sich das Projekt noch am Anfang, erste Pretests finden zurzeit statt (McDowell-Smith et. al 2017: 54-71). Etwas weiter ist da bereits das *Sakinah*-Projekt aus Saudi-Arabien. In diesem 2003 gestarteten Projekt arbeiten verschiedene Wissenschaftler aus diversen Disziplinen daran, Menschen, die online extremistisches Gedankengut verbreiten, mit gemäßigeren Interpretationen des Islam zu konfrontieren. Dabei kann dies in privaten Dialogen oder auch öffentlichkeitswirksam geschehen. Diese Konfrontation behandelt dann unter anderem rechtliche oder theologische Fragen zum Islam. Im letzten Bericht des Projektes wurden 3250 Fälle solcher Konfrontationen berichtet, von denen ca. 1500 als erfolgreich¹⁵ gelten (Al-Saud 2017: 59f.). Doch auch gegen das Konzept der Gegen-Narrative wird von mehreren Stellen Kritik geäußert. Andrew Glazzard (2017) beispielsweise konstatiert, dass die Idee der Gegen-Narrative vor allem aus den Reihen von Regierungen und der Zivilgesellschaft stamme und kaum theoretische Konzeptionen oder empirische Befunde zu diesem Vorhaben vorlägen. Man solle deshalb die sowieso schon knappen Ressourcen

¹⁵ Im Bericht bleibt jedoch unklar, wie dieser Erfolg gemessen wird.

nicht ausschließlich dafür verwenden, sofern die Wirkung noch nicht erforscht sei (Ebd.: 3f.). Hinzu komme die Gefahr des sogenannten *Backfire*-Effekts, wie Kasper (2017) auf dem Online-Blog zu Sicherheitsstudien der Universität Leiden kritisch anmerkt. Diesem Effekt zufolge, könne bei bereits von einem Thema überzeugten Menschen eine Immunisierung gegen Kritik beobachtet werden, sodass Gegen-Narrative nicht zum Umdenken bei diesen Menschen führten, sondern vielmehr die bereits vorhandene Meinung verstärken könnten (Ebd.). Durch die vorgebrachte Kritik wird deutlich, dass auch hier Uneinigkeit über die Wirkung und Effektivität dieser Maßnahmen im extremistischen Kontext herrscht. Dabei bleiben viele Fragen offen: Können Gegen-Narrative wirklich nachhaltigen Erfolg haben? Wie misst man diesen überhaupt? Können diese Narrative auch bei bereits hochradikalisierten und kurz vor einer Tat stehenden Menschen angewendet werden? Es zeigt sich, dass die Frage nach geeigneten Gegenmaßnahmen umstritten und ungelöst verbleibt. Daraus ergibt sich natürlich eine große Herausforderung für Regierungen, Zivilgesellschaft und Wissenschaft gleichermaßen.

Implikationen und Ausblick - Quo vadis *Medien-Jihad*?

Die vorliegende Studie hat gezeigt, welche Bestandteile der IS für die muslimische Identität in seinem Magazin *Rumiyah* deklariert und mit welchen Mitteln er dieses Bild konstruiert. Dabei steht die bedingungslose Unterwürfigkeit gegenüber Allah und den Vorgaben der Religion, welche in allen Lebensbereichen Gültigkeit hätten, im Vordergrund. Weiterhin sei der Jihad ein eminentester Bestandteil muslimischer Identität. Zusätzlich werden weitere Handlungen präsentiert, welche letztlich auch auf die Durchführung des Jihad und der Einrichtung einer Herrschaft der Religion abzielen. Deutlich versucht man, das definierte Muslimische von allem anderen Nicht-Muslimischen abzugrenzen. Entgegen der möglichen Annahme, dass der Westen das stärkste Feindbild bildet, stehen insbesondere solche Muslime, die nicht der Definition des IS entsprechen, im Fokus der Kritik und stellen das stärkste Feindbild der vom IS gezeichneten Identität dar. Nichtsdestotrotz werden auch der Westen

und seine Verbündeten pejorativ beurteilt, während die eigene Stärke und Standhaftigkeit sowie die Macht Allahs inszeniert und betont werden. Alle Feindbilder des IS werden dabei als legitime Ziele von Tötungen deklariert. Betont wird außerdem die Notwendigkeit der Solidarität: Muslime müssten zusammenhalten, um die Grausamkeiten auszuhalten, welche ihnen von ihren Feinden zugefügt würden. Außerdem sei es nötig, dass man geeint in einer Organisation auftrete. Häufig werden zum Beleg dieser Ausführungen Koran-Zitate oder religiöse Legenden instrumentalisiert und somit versucht, diesen Aussagen religiöse Legitimität zu verleihen. All diese Erkenntnisse verdeutlichen nochmals den Anspruch des IS auf eine *wahre* Interpretation des Islam – die eigene.

Die Oberkategorien erwiesen sich für die Analyse als sinnvoll, da sich viele Aussagen aus *Rumiyah* in mindestens eine der Kategorien einordnen ließen. Lediglich die deduktiv erstellte Kategorie des Goldenen-Zeitalter-Bezugs war sehr selten im Material vorzufinden. Dies könnte zum einen an der vergleichsweise engen Definition der Kategorie liegen und zum anderen ist sicherlich zu berücksichtigen, dass das ganze Kalifat auf einem Rückbezug zu einem goldenen Zeitalter beruht und somit sehr selten explizit auf eine Hochzeit des Islam hingewiesen wird. Im Material widergespiegelt hat sich jedoch das theoretisch aufgezeigte Wechselspiel der Oberkategorien. So hat das konstruierte Feindbild des IS beispielsweise Auswirkungen auf die Handlungsanleitungen und diese wurden wiederum beispielsweise durch ein Koran-Zitat legitimiert.

Aus den vorgelegten Ergebnissen ergeben sich verschiedene Erkenntnisse für die Radikalisierungsforschung. Zunächst einmal sollte die Veränderung der Schwerpunktsetzung bezüglich der Feindbilder in der Forschung zur Radikalisierung berücksichtigt werden. Sofern man weiterhin auf die Methode der Gegen-Narrative setzt, könnte diese Erkenntnis bei der Entwicklung solcher Maßnahmen ebenfalls bedacht werden. Weitere Implikationen aus der Studie ergeben sich natürlich auch für die vielen zivilgesellschaftlichen Akteure – wie zum Beispiel Moscheen oder Stellen zur Deradikalisierung – die sich mit dem Thema Radikalisierung beschäftigen. Nichtsdestotrotz muss man jedoch auch die Limitierungen dieser Studie erwähnen: So ist das Material vor allem ein auf einen westlichen Kontext

zugeschnittenes Magazin, das sich möglicherweise inhaltlich stark von anderen Produktionen, welche beispielsweise innerhalb des Kalifats oder in den arabischen Ländern verteilt werden, unterscheiden kann. Eine vergleichende Studie zu diesen möglichen Differenzen wäre sicherlich ein Gewinn für die Radikalisierungsforschung. Darüber hinaus muss man ebenfalls beachten, dass *Rumiyah* auch innerhalb des Westens nur einen Teilausschnitt der vom IS produzierten Medien darstellt. Eine vergleichende Studie, die verschiedene Typen von Medien untersucht, ist auch an dieser Stelle wünschenswert. Mit besonderer Aufmerksamkeit ist die aktuelle Situation um den IS zu verfolgen. Unklar ist wie sich die Organisation als Ganzes, aber auch insbesondere der Medienbereich des IS, nach den militärischen Niederlagen, mit der Rückeroberung von Mossul durch die irakischen Streitkräfte als Höhepunkt, entwickeln wird. Auch wenn der IS möglicherweise militärisch besiegt sein mag, ist es dennoch sehr optimistisch, von einer vollständigen Zerstörung der Organisation auszugehen. Charlie Winter (2017) weist zudem darauf hin, dass der Fall Mossul möglicherweise schon lange vorher akzeptiert wurde und der IS diesen anschließend als Teil eines größeren Projekts betrachtet:

„What if, more than anything else including territory, the group just wants permanence, to be the ideological hegemon of global jihadism? In this pursuit, the realization of ideological aspirations is far more important than the permanent administration of any piece of land, even if it comes at great material cost.” (Ebd.)

Auch für die IS-Medienapparate wird zu beobachten sein, wie sie sich in der kommenden Zeit entwickeln. Wird sich die Struktur noch weiter dezentralisieren? Wie wird sich der Output des IS entwickeln? Welche inhaltlichen Veränderungen ergeben sich aus den jüngsten Entwicklungen? Solche und weitere Fragen gilt es in Zukunft zu stellen, denn eines darf nicht vergessen werden: *“The high quality videos, the online magazines, the use of social media, terrorist Twitter accounts – it’s all designed to target today’s young people online: in cyberspace.”* (Obama 2015, meine Hervorh.)

Literatur- und Quellenangaben

- Al-Hayat Media Centre* (2016a): Rome Magazine Issue 1. Abgerufen am 26. Jul 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2016b): Rome Magazine Issue 2. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2016c): Rome Magazine Issue 3. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2016d): Rome Magazine Issue 4. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2017a): Rome Magazine Issue 5. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2017b): Rome Magazine Issue 6. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2017c): Rome Magazine Issue 7. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2017d): Rome Magazine Issue 8. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2017e): Rome Magazine Issue 9. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Hayat Media Centre* (2017f): Rome Magazine Issue 10. Abgerufen am 26. Juli 2017 von Jihadology.net: <http://jihadology.net/category/rome-magazine/>.
- Al-Saud, Abdullah bin Khaled.* (2017). The Tranquillity Campaign. A Beacon of Light in the Dark World Wide Web, in: Perspectives on Terrorism (11), S. 58-64.
- Amanullah, Zahed/Birdwell, Jonathan/Silverman, Tanya & Stewart, Christopher J.* (2016): The Impact of Counter-Narratives. Insights from a year-long cross-plattform pilot study of counter-narrative curation, targeting, evaluation and impact. Abgerufen am 24. Juli 2017 von Institute for Strategic Dialogue Online:

http://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2016/08/Impact-of-Counter-Narratives_ONLINE_1.pdf.

Anderson, Benedict (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* (Revised Edition). London / New York: Verso.

Bin-Laden, Osama (2002): Brief an den Taliban-Führer Mullah Mohammed 'Omar. Abgerufen am 13. Juni 2017 von Combating Terrorism Center at West Point: <https://www.ctc.usma.edu/wp-content/uploads/2010/08/AFGP-2002-600321-Trans.pdf>.

Braddock, Kurt, & Horgan, John (2016): Towards a Guide for Constructing and Disseminating Counternarratives to Reduce Support for Terrorism, in: *Studies in Conflict & Terrorism* (39), S. 381-404.

Buchta, Wilfried (2015): *Terror vor Europas Toren. Der Islamische Staat, Iraks Zerfall und Amerikas Ohnmacht*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.

Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz (2017): Aktuelles Gesetzgebungsverfahren: NetzDG. Abgerufen am 22. Juli 2017 von Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz: <https://www.bmju.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/DE/NetzDG.html>.

Burke, Peter J. & Stets, Jan E (2009): *Identity Theory*. Oxford: Oxford University Press.

Eisenstadt, Shmuel N. & Giesen, Bernhard (1995): The Construction of Collective Identity, in: *European Journal of Sociology* (36), S. 72-102.

Eisenstadt, Shmuel N. & Schluchter, Wolfgang (2001): Introduction. Paths to Early Modernities - A Comparative View, in: Ders., Ders. & Wittrock, Björn (Hrsg.): *Public Spheres and Collective Identities*. New Brunswick: Transaction Publishers, S. 1-18.

EUROPOL (2012): *EU Terrorism Situation and Trend Report*. Den Haag: European Police Office.

Griffin, Michael (2016): *Islamic State. Rewriting History*. London: Pluto Press.

Hülse, Rainer & Spencer, Alexander (2008): The Metaphor of Terror - Terrorism Studies and the Constructivist Turn, in: *Security Dialogue* (39), S. 571-592.

- Holbrook, Donald & Taylor, Max* (2017): Terrorism as Process Narratives. A Study of Pre-Arrest Media Usage and the Emergence of Pathways to Engagement, Terrorism and Political Violence. Abgerufen am 20. Juli 2017 von Terrorism and Political Violence OnlineAccess:
<http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09546553.2017.1341879?journalCode=ftpv20>.
- Hughes, Seamus & Meleagrou-Hitchens, Alexander* (2017): The Threat to the United States from the Islamic State's Virtual Entrepreneurs, in: CTC Sentinel (10), S. 1-8.
- Ingram, Haroro J.* (2016): An Analysis of Islamic State's Dabiq Magazine, in: Australian Journal of Political Science (51), S. 458-477.
- Ingram, Haroro J.* (2017): An Analysis of Inspire and Dabiq. Lessons from AQAP and Islamic State's Propaganda War, in: Studies in Conflict and Terrorism (40), S. 357-375.
- Ingram, Haroro J. & Reed, Alistair* (2017): Exploring the Role of Instructional Material in AQAP's Inspire and in ISIS' Rumiya. Abgerufen am 20. Juli 2017 von ICCT Den Haag: <https://icct.nl/publication/exploring-the-role-of-instructional-material-in-aqaps-inspire-and-isis-rumiya/>.
- Kaderbhai, Nick & Meleagrou-Hitchens, Alexander* (2017): Research Perspectives on Online Radicalisation. A Literature Review, 2006 - 2016. Abgerufen am 08. September 2017 von International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence: <http://icsr.info/2017/05/icsr-vox-pol-paper-research-perspectives-online-radicalisation-literature-review-2006-2016/>.
- Kaina, Viktoria* (2009): Wir in Europa - Kollektive Identität und Demokratie in der Europäischen Union. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kasper, Amy E.* (2017): Counter-Narratives and the 'Backfire Effect'. Abgerufen am 24. Juli 2017 von Leiden Safety and Security Blog: <http://www.leidensafetyandsecurityblog.nl/articles/counter-narratives-and-the-backfire-effect>.
- Katz, Rita* (2014): Follow ISIS on Twitter. A Special Report on the Use of Social Media by Jihadists. Abgerufen am 20. Juni 2017 von SITE Intel Group:
-

<http://news.siteintelgroup.com/blog/index.php/entry/192-follow-isis-on-twitter-a-special-report-on-the-use-of-social-media-by-jihadists>.

Kaye, David (2017): Brief des UN-Sonderbeauftragten zur Förderung und zum Schutze der freien Meinungsäußerung an die deutsche Regierung. Abgerufen am 22. Juli 2017 von Office of the High Commissioner for Human Rights:

<http://www.ohchr.org/Documents/Issues/Opinion/Legislation/OL-DEU-1-2017.pdf>.

Kiefer, Maximilian /Messing, Kira/Musial, Julia & Weiß, Tobias (2017): Westliche Jugendliche im Bann des Islamischen Staates. Radikalisierende Inhalte der IS-Propaganda am Beispiel der Onlinemagazine Dabiq und Rumiyah, in: *Journal for Deradicalization* (9), S. 126-184.

Lakomy, Miron (2017): Cracks in the Online “Caliphate”. How the Islamic State is Losing Ground in the Battle for Cyberspace, in: *Perspectives on Terrorism* (11), S. 40-53.

Lambert, Peter (2006): Myth, Manipulation, and Violence. Relationships between National Identity and Political Violence, in: Ders. & Fowler, Will (Hrsg.): *Political Violence and the Construction of National Identity in Latin America*. New York: Palgrave MacMillan. S. 19-36.

Lieberman, Ariel Victoria (2017): Terrorism, the Internet and Propaganda. A Deadly Combination, in: *Journal of National Security Law & Policy* (9), S. 95-124.

Mahood, Samantha & Rane, Halim (2017): Islamist narratives in ISIS recruitment propaganda, in: *The Journal of International Communication* (23), S. 15-35.

Mayring, Philipp (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen und Techniken*. Weinheim / Basel: Beltz.

McDowell-Smith, Allison/Speckhard, Anne & Yayla, Ahmet S. (2017): Beating ISIS in the Digital Space. Focus Testing ISIS Defector Counter-Narrative Videos with American College Students, in: *Journal for Deradicalization* (10), S. 50-76.

o. V. (2016). BBC Analysis - Dabiq. Why is Syrian town so important for IS? Abgerufen am 20. Juli 2017 von <http://www.bbc.com/news/world-middle-east-30083303>.

Obama, Barack (2015): Remarks by the President in Closing of the Summit on Countering Violent Extremism. Abgerufen am 18. Juni 2017 von Office of the Press Secretary:

Jonas Ohl: “Sein oder Nichtsein”: Zur Konstruktion muslimischer Identität im IS-Journal Rumiyah

<https://obamawhitehouse.archives.gov/the-press-office/2015/02/18/remarks-president-closing-summit-counterint-extremism>.

- Pohjonen, Matti & Ahmed, Reem* (2016): Narratives of Risk. Assessing the Discourse of Online Extremism and Measures Proposed to Counter It, in: Sicherheit und Frieden (34), S. 236-241.
- Ra, Markus* (2017): Don't Shoot the Messenger. Abgerufen am 08. Juli 2017 von offener Brief auf Telegra.ph: <http://telegra.ph/Dont-Shoot-the-Messenger>.
- Reuter, Christoph* (2015): Die schwarze Macht. Der Islamische Staat und die Strategien des Terrors. München: Spiegel Buchverlag.
- Rossi, Sabine* (2016): "Amaq" - Das Sprachrohr der Terroristen. Abgerufen am 20. Juni 2017 von Tagesschau Online: <http://www.tagesschau.de/amaq-nachrichtenagentur-101.html>.
- Spindler, Gerald* (2017): Rechtsgutachten im Auftrag des IT-Branchenverbandes Bitkom zum geplanten NetzDG. Abgerufen am 22. Juli 2017 von Bitkom e.V.: <https://www.bitkom.org/noindex/Publikationen/2017/Sonstiges/Legal-Expertise-Official-2-0.pdf>.
- von Behr, Ines/Edwards, Charlie/Gribbon, Luke & Reding, Anaïs* (2013): Radicalisation in the digital era. The use of the internet in 15 cases of terrorism and extremism. Abgerufen am 14. Juli 2017 von RAND Europe: http://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/research_reports/RR400/RR453/RAND_RR453.pdf.
- Weimann, Gabriel* (2015): Terrorism in Cyberspace - The Next Generation. Washington D.C.: Woodrow Wilson Center Press.
- Winter, Charlie* (2017a): How ISIS Survives the Fall of Mosul. Abgerufen am 27. Juli 2017 von The Atlantic Online: https://www.theatlantic.com/international/archive/2017/07/mosul-isis-propaganda/532533/?utm_source=twb.
- Winter, Charlie* (2017b): Media Jihad: The Islamic State's Doctrine for Information Warfare. London: ICSR_Centre.

Zelin, Aaron Y. (2013): The State of Global Jihad Online. A Qualitative, Quantitative and Cross-Lingual Analysis. New America Foundation. New York: New America Foundation.

Zelin, Aaron Y. (2015): Picture or It Didn't Happen: A Snapshot of the Islamic State's Official Media Output, in: Perspectives on Terrorism (9), S. 85-97.

About the JD Journal for Deradicalization

The JD Journal for Deradicalization is the world's only peer reviewed periodical for the theory and practice of deradicalization with a wide international audience. Named an [“essential journal of our times”](#) (Cheryl LaGuardia, Harvard University) the JD's editorial board of expert advisors includes some of the most renowned scholars in the field of deradicalization studies, such as Prof. Dr. John G. Horgan (Georgia State University); Prof. Dr. Tore Bjørge (Norwegian Police University College); Prof. Dr. Mark Dechesne (Leiden University); Prof. Dr. Cynthia Miller-Idriss (American University Washington); Prof. Dr. Marco Lombardi, (Università Cattolica del Sacro Cuore Milano); Dr. Paul Jackson (University of Northampton); Professor Michael Freeden, (University of Nottingham); Professor Hamed El-Sa'id (Manchester Metropolitan University); Prof. Sadeq Rahimi (University of Saskatchewan, Harvard Medical School), Dr. Omar Ashour (University of Exeter), Prof. Neil Ferguson (Liverpool Hope University), Prof. Sarah Marsden (Lancaster University), Dr. Kurt Braddock (Pennsylvania State University), and Dr. Michael J. Williams (Georgia State University).

For more information please see: www.journal-derad.com

Twitter: @JD_JournalDerad

Facebook: www.facebook.com/deradicalisation

The JD Journal for Deradicalization is a proud member of the Directory of Open Access Journals (DOAJ).

ISSN: 2363-9849

Editors in Chief: Daniel Koehler, Tine Hutzl